Nec 23.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-439447-p0002-4

K. 9

Gedächtnißrede

bei dem Sarge

Sr. Excellenz

des

weiland hochwohlgebohrnen Herrn,

HERRN

August Wilhelm von Braun,

Sr. Königl. Maj. in Preussen hochbestallter Generallieutenant, Chef eines Füselierregiments, Ritter des Ordens pour le merite, Erb- und Gerichtsherr auf Tzscherben,

gehalten

am Beerdigungstage den 2ten Jul. 1770.

von

Johann Friedrich Tiede,

Feldprediger bei dem Anhalt Bernburgischen Regiment, und Mitglied der Königl. Schwedischen Gesellschaft zu Greifswalde.

Halle,

bei Johann Gottfried Trampe.

Gedächtnißrede

bei dem Sarge

Sr. Excellenz

des

weiland hochwohlgebohrnen Herrn,

HERRN

August Wilhelm

von Brauk

Sr. Königl. Maj. in Preußen hochbestallter Generallieutenant, Chef eines Füsilierregiments, Ritter des Ordens pour le merite, Geb. und Gerichtsherr auf Tschernen,

gehalten

am Beerdigungstage den 2ten Jul. 1770.

von

Johann Friedrich Liebe,

Feldprediger bei dem Anhalt Herrenburgischen Regiment, und Mitglied der Königl. Schwedischen Gesellschaft zu Greifswald.

Halle,

bei Johann Gottfried Trampe.

Ich bin ja, Herr! in deiner Macht;
Du hast mich an das Licht gebracht;
Du unterhältst mir auch das Leben.
Du kennest meiner Monden Zahl,
Weißt, wann ich diesem Jammerthal
Auch wieder gute Nacht muß geben:
Wo, wie und wann ich sterben soll,
Das weißt du, Vater! mehr als wohl!

Hochansehnliche Trauerversamlung!

Daß wir in dieser Stunde den Sarg eines vornehmen Mannes sehen, und uns über die besondern Umstände seines Todes verwundern: das geschieht so wenig von ohngefehr, als wann wir zu anderer Zeit unter Freudentönen und Lustbeeten einherwandeln. Es wäre sehr demütigend für uns, und Gott höchst unanständig, wenn wir glauben wolten:

ein blinder Zufall habe uns zu dieser Bahre hergeführet. Entweder es ist kein Gott, oder er hat einen merklichen Einfluß in unsre jetzige merkwürdige Versamlung. Ganz vergessen werden wir den heutigen Tag zeitlebens nicht, und das sollen wir auch nicht; denn Gott hat ihn uns nach den weisesten Absichten auf unsre Rechnung gegeben. Ist jeder Tod unsrer Bekanten an sich schon lehrreich, so muß es derjenige in weit höhern Grade seyn, der uns fast zwinget, besondre Spuren der göttlichen Vorsehung zu bemerken. Auch der roheste Pöbel hat sich in diesen Tagen über das Verhängniß, bei dem Absterben des wohlsel. Herrn Generals, verwundert. Wir, verehrungswürdige Zuhörer! wollen weiter gehen. Wir wollen uns nicht blos verwundern, sondern erbauen. Und kan auch eine Gelegenheit erbaulicher seyn, als wann wir im Angesichte und bei dem Pompe des Todes mit einander reden?

Text. Ps. 39, 13. 14.

Ich bin beide dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter. Laß ab von mir, daß ich mich erquicke; ehe denn ich hinfahre, und nicht mehr hie sey!

David, um Gott zur Erhörung seines Gebets zu bewegen, bedient sich eines rührenden Bewegungsgrundes dazu. „Gott! (sagt er) „du hast an mir einen Pilger, einen armen reisenden Menschen. Bei „dir ist mein Vaterland; hier aber bin ich nur zur Herberge, wie alle „meine Vorfahren. Sieh also doch von meinen Sünden hinweg, „daß ich mich erhohle, ehe ich hinfahre und nicht mehr sey! Fördre „meinen Gang, damit ich zur Stärke und Kraft komme, ehe meine „Vorbereiungszeit vorüber eilt.

Der

Der Begriff eines Fremdlings, der unter höherer Aufsicht reiset, giebt schon zu verstehen, daß es unerwartete Schicksale in unserm Leben und Sterben geben muß; welche von dessen Einsichten abhangen, dessen Pilger wir sind. David erbittet sich von Gott gewisse Abänderungen seiner Umstände: **Erquicke mich, ehe denn ich hinfahre.** Zwar sah er bei dieser Bitte hauptsächlich auf geistliche Erquickung; aber wir dürfen doch auch leibliche Veränderungen und Wohlthaten davon nicht ausschliessen. Genug, wir sind Wandrer, deren geistliche und leibliche Schicksale noch öfters kurz vor dem Beschluß ihrer Wallfart abgeändert werden. Und daß sie das werden, muß weise Absicht von Gott seyn. Wir wollen jetzt nur bei leiblichen Zufällen stehen bleiben. Betrachten Sie mit mir, **Verehrungswertheste!**

Die göttliche Absichten bei merkwürdigen Umständen unsers Todes.

I. **Einige Besonderheiten bei Sterbefällen** und
II. **Die Absichten Gottes dabei,** sollen uns unterhalten.

I. Zu den merkwürdigen Umständen bei Todesfällen

rechnen wir unter andern:

1) **eine besondre Art der Krankheit,** die man nicht vermuthen konte; welche entweder einen plötzlichen oder langwierigen Tod verursacht; oder welche den Patienten entweder sehr leicht, oder sehr schmerzhaft ins Grab führt. Unerwartet sind fast alle Krankheiten zum Tode. Die wenigsten Menschen errathen den Sitz und die Grösse ihrer Krankheit, und nicht selten tappet der geschickteste Arzt lange im finstern, um die Mine zu entdecken, welche der Tod angeleget hat. Es leiden jederzeit nur gewisse Theile des Körpers, und die Zergliederer finden

oft, einen einzigen Fehler ausgenommen, alles gesund und dauerhaft. Wir können hiebei fragen: wie komt es, daß öfters der Tod seinen Sitz da aufschlägt, wo seine Mutter, die Sünde eben nicht gewohnet hatte?

2) **Die unerwartete Zeit des Todes** fält mehrentheils am meisten in die Augen. Ein blühender Jüngling, eine Braut am Hochzeittage, ein Vater beim Besuche seiner Kinder: wenn die sterben, so macht ein jeder seine Anmerkungen über die besondre Zeit ihres Absterbens. Absalons Tod war des Zeitumstandes wegen eine Auslegung des vierten Gebots. Starb Lazarus, starb der Jüngling zu Nain einige Wochen früher oder später: so gaben ihre Leichname keinen so bündigen Beweis für die Gottheit Jesu. So ungelegen wir auch öfters den Zeitpunkt bei manchem Sterbefall finden, so ist es doch gewiß: er war abgemessen, von Gott durchdacht und berechnet. Welch ein erhabner Gedanke: ich sterbe dereinst just in der Minute, welche der Allweise für die beste ersah!

3) **Die unvermuthete Todesstätte** ist bei uns Pilgern, die wir so oft unsre Herberge verändern müssen, eben nicht ganz unerwartet: aber bisweilen sieht doch auch der Blödsichtigste hierunter die Hand Gottes. Nur wenige unter uns können ihren künftigen Begräbnißplatz mit Wahrscheinlichkeit angeben. Wer hätte vor dreißig Jahren geglaubt, daß Commandeurs unsers Regiments in Sachsen und Böhmen ihre Grabstätte finden solten? Wann jemand nach hin und her gekreuzten Wallfarthen endlich an seinem Geburtsort erkranket; wann jemand nach vieljähriger Abwesenheit an der Stelle den Geist aufgiebt, wo er sein Leben anfing, oder wo er den grösten und schönsten Theil seiner

seiner Jahre verlebt hat: so sagen wir Zuschauer uns einander: es ist doch besonders, daß er hier sterben muste!

4) **Die Umstehenden**, in deren Arm oder unter deren Gebet wir verscheiden, sind öfters sehr merkwürdige Zeugen der gütigen und weisen Vorsicht. Vieleicht sind unsre Krankenwärter noch nicht geboren! Vieleicht sind es jetzt noch unsre Feinde, oder verächtliche Untergebne, welchen wir sterbend die Hände dankbar drücken werden, daß sie uns in unserm letzten Kampfe nicht verliessen, sondern durch Wartung, Nachtwachen und Gebet, unsern Kummer so viel möglich erleichterten! Vieleicht sind uns diejenigen noch ganz fremde, oder wir verspotten und verachten sie jetzt, welche unsre gebrochne Augen zudrücken werden! Ein Grosser verläßt leicht den andern, wenn er krank wird; und witzige, lustige Freunde im Sonnenschein flattern gleich Schmetterlingen davon, so bald ein Ostwind die Rose zerknickt. Krankenbetten sind mehr Lobredner für den gemeinen Mann.

5) **Merkwürdige Begebenheiten vor und nach dem Tode**; besondre Wohlthaten, oder Trübsale, welche der Herr zuschickt; kurz: die den Tod begleitende Umstände verdienen öfters ein ernstes Nachdenken. Wenn Judas sich erhenkte, indem die Sonne ihren Schein verlor, und die Erde erbebte: so muste ihm sein Tod doppelt schrecklich seyn. So wie hingegen Simeon desto sanfter und in Frieden starb, weil er den neugebohrnen Heiland auf den Armen getragen hatte. Ein Todesfall ist also immer merkwürdiger als der andre. Ein Trunkenbold, der an der Schwindsucht stirbt, ist eben nichts besonders: wenn er sich aber im währenden Rausche den Hals stürzt, so zucket ein jeder die Achseln. Ein Spieler von Profeßion stirbt nicht

selten

selten als ein Bettler im Hospital: wenn er aber am betrügerischen Spieltisch vom Blitz erschlagen wird, so spricht ein jeder von der Strafgerechtigkeit Gottes.

Es ist nicht möglich, hochansehnliche Leidtragende! daß wir uns jetzt aller besondern Sterbefälle erinnerten. Die Hand, welche jede Tulpe anders zeichnete, jedes Gesicht verschieden formte, und jedem Menschen ein besondres Schicksal gab: die ist auch unerschöpflich in Abänderung unserer Todesumstände. Kein Mensch lebt und stirbt durchaus so, als der andre. Einige Fälle aber sind so einleuchtend, daß wir

II. Die Absichten Gottes dabei nicht verkennen können, ob wir uns gleich gerne bescheiden, daß wir von den Endzwecken des unergründlichen Gottes nur wie Kinder lallen.

Der Sterbende soll also durch besondre Umstände seines Todes

1. gewarnt, zum Nachdenken bewogen, und zu einer ehrfurchtsvollen Zubereitung zum Tode gebracht werden. Sünden sind ein Schlaftrunk, und wir schlummern gar zu leicht unter den Freudenkelchen dieses Lebens ein. Die besondre Lage der Umstände, unter denen sich der Erkrankende befindet, soll demnach das Bekenntniß von ihm erpreßen: **ich gedenke heute an meine Sünde.** 1 Mos. 41, 9.

2. Die genaue Aufsicht Gottes, seine mehr als väterliche Liebe soll, bei Verknüpfung ungewöhnlicher Umstände, dem Sterbenden Muth zum Tode und kindliches Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit einflößen. Wie wir von einer heiter untergehenden Sonne auf einen schönen folgenden Tag schliessen: so soll der Kranke, von angenehmen

nehmen Begebenheiten bei seinem Sterbelager, einen Schluß auf die ihm bevorstehende Freude des Himmels machen. „Kan der Allgütige, „(soll er denken) der hier schon meinen Tod so sehr versüßet, kan er dor„ten mit mir zürnen wollen? O! es wäre unverantwortlich, wenn ich „seine Güte verkennen, und hier nicht schon anfangen wolte, ihn zu lo„ben! Ja, lobe den Herrn, meine Seele! und vergiß nicht, was er „dir Gutes gethan hat! der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet „alle deine Gebrechen! der dein Leben vom Verderben erlöset; der dich „krönet mit Gnade und Barmherzigkeit! Ps. 103, 2-4.

Wir Zuschauer aber, oder die wir die merkwürdigen Umstände eines Sterbefalls erfahren, wir sollen hauptsächlich dadurch zu ernsthaften Betrachtungen gereizet werden. Der Sterbende konte innerlich von Gott erweckt, gewarnet und getröstet werden. Das Geräusch des Todes, und sein ungewöhnliches Gewand, in welchem er sich dem Krankenbette nähert, soll demnach unsre Aufmerksamkeit erregen, und uns doch wol nicht etwa zum Zeitvertreibe dienen? oder uns blos in unsern gähnenden Gesellschaften Stoff zu Anmerkungen geben, wie wir sie über Zeitungen und neuen Moden etwa zu machen pflegen? Nein! Wir sollen bei solchen Vorfällen

1. erkennen, daß Gott Gott sey. Das blinde Schicksal hat fast an jedem Lasterhaften einen Götzendiener. Zu glauben, daß ein allmächtiges, weises und gütiges Wesen die Welt regieret; überzeugt zu seyn, daß kein Kind von ohngefehr geboren wird, und kein Greis von ohngefehr mit dem Tode kämpft: das ist der halbe Weg zur Gottesfurcht. Setzt also den Fall: daß die Menschen gar nicht stürben, oder alle auf einer gesetzten Zeit, und unter gleichen Umständen die

Welt verließen: so würde die Oberherrschaft Gottes noch weit mehr verkannt werden. Todesfälle, und zwar immer einer mehr als der andre sind folglich eine gründliche Erläuterung der Hauptartikel des christlichen Glaubens. Nehmt den wildesten Sünder: aber sein einziges Kind, das ihm eben jetzt auf seinem Arme anlächelt, soll plötzlich sterben: — wird er sich wol enthalten können, an Gott, an Sünden, Tod und Auferstehung zu gedenken?

2. Die heilsame Ungewißheit unserer künftigen Todesumstände wird dadurch erhalten und befördert, wenn wir außerordentliche Auftritte sehen. Unsre Eigenliebe macht geschwinde die Anwendung auf sich selbst: „sollte mein Tod auch wol etwas so besonders an sich haben?„ Wir wünschen uns heimlich entweder ähnliche oder unähnliche Schicksale im Sterben. Das gewaltsame Ende eines Schwermüthigen, oder die freudige Zuversicht eines bekehrten Sünders, werden nicht gleichgültig von uns vernommen. Und nicht selten kommen wir in Umstände, wo es uns alsdann einfält: so starb damals der und der!

3. Ein merkwürdiger Tod soll uns desto unvergeßlicher bleiben. Vergebens und zum spielen reizet der Allerheiligste unsre Neugierde nicht. Wir denken leider ohnehin viel zu wenig an die Verstorbnen, ohnerachtet wir noch immer in einer gewißen Verbindung mit ihnen stehen, und uns von ihren Arbeiten ernähren, oder ihnen nachsündigen. Gewiß denken sie im Himmel oder in der Hölle weit mehr an uns. Und vielleicht, wann wir bisweilen mit Erschütterung lachen, heulet ein Verdamter über uns, daß er uns verführet hat, oder wir ihn. Aber Selige rühmen uns vielleicht auch im Himmel, wann Sünder uns verläumden; und sie freuen sich unsrer Tugenden, wann wir über

unsre

unsre Fehler betrübt sind. Ein merkwürdiger Sterbefall ist eine rührende Todesbetrachtung, welche jedermann aus Neugier lieset; wer sie zu Herzen nimt, wird weise und klug, und bedenket sein eignes Ende. Je merkwürdiger die Verbindung der Zufälle war, unter welchen jemand verschied: desto unvergeßlicher bleibt das Andenken davon, und eine solche Erfahrung ist demnach eine Wohlthat von Gott.

Hohe und ansehnliche Trauerversammlung!

Wir haben uns in den abgewichenen Tagen über die besondern Wege Gottes gewundert, welche Se. Excellenz, den wohlseligen Herrn General v. Braun, aus Schlesien zu uns herführten, um hier in dem Schooße der Seinigen, und in seiner vieljährigen Heimat zu sterben. Um das Besondre dieses Sterbefalls desto beßer einzusehen, wollen wir uns kürzlich der Lebensumstände des Wohlseligen erinnern.

Ihro Excellenz, der weiland hochwohlgebohrne Herr **August Wilhelm v. Braun**, Erb- und Gerichtsherr auf Tzscherben; ward den 7. Nov. 1701. zu Giersleben im Cöthenschen geboren. Er kam 1719. zum hiesigen Regiment; ward 1722 Fähndrich, 1725 Secondelieutenant, 1734 Premierlieutenant, 1738 Stabshauptmann, 1740 erhielt er eine Compagnie, ward 1746 Major, 1757 Obristlieutenant und Obrist, 1758 Generalmajor und Chef des in Groß-Glogau stehenden Füselierregiments. Wegen seiner 1760 bei Strehlen an der Elbe bezeigten Tapferkeit, gab ihm der König den Orden pour le merite, und endlich stieg er 1767 zu der hohen Würde eines Generallieutenants. Im letzten Kriege ward er bei Prag und Collin verwundet. Sie,

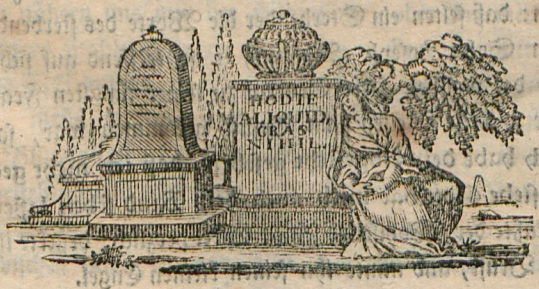
hochwohlgebohrne und verehrungswerthe Herrn! haben ihn als Commandeur, als General, als Gönner oder Freund gekant. Ihnen überlasse ich es, seinem Charakter als Soldaten-Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Ich berühre nur noch die häuslichen Umstände des Wohlseligen. Weiland Frau Gisela Henriette v. Wuthenau, eine Zierde ihres Geschlechts und der Religion, ward die Gemahlin und zugleich die gröste Wohlthat, welche unser Herr General von Gott empfing. Diese tugendhafte Dame war zuvor vermählt gewesen, mit dem hochgräfl. stollbergschen Hofmeister, Herrn Emanuel Leberecht v. Zehmen, auf Thurau, dem sie 4 Töchter gebar, davon eine bereits verstorben, 2 noch unvermählt sind, die jüngste aber in einer glücklichen Ehe mit dem Herrn Hauptmann v. Klür, allhier lebet. Ein schöner Zug, der dem Charakter des wohlsel. Herrn Generals, und auch der Menschheit Ehre macht, war der, daß er seine Stieftöchter, die drei Fräulein v. Zehmen, nach ihrer Mutter Tode, förmlich adoptirte. Der König, unser allergnädigster Herr, bestätigte diese feierliche Handlung, und verordnete den Nahmen: von Zehmen, Braun genant. Aber es würde schwer zu entscheiden seyn, was unter beiden mehr unsre Bewunderung verdiene: die großmüthige und zärtliche Liebe des Stiefvaters, oder der Gehorsam und die herzlichste Liebe der Stieftöchter.

Wir nähern uns nun der Hauptsache, oder dem merkwürdigen Ende unsers wohlsel. Herrn Generals. Er kam, mit königl. Erlaubniß im Mai anhero, in Begleitung seiner unvermählten Fräulein Töchter, theils um seine noch lebende Fräulein Schwester und andre nahe Blutsfreunde im Cöthenschen zu besuchen; theils aber bei der bevorstehenden Entbindung seiner jüngsten Frau Tochter zugegen zu seyn. Alles war Glückwunsch, Freude und Hofnung, als Ihm zwischen den 17ten und 18ten Jun. ein Steckfluß anwandelte;

delte; eine unvermuthete Krankheit! Die geliebte Frau Tochter ward den 23sten von einem Sohne entbunden: welch ein Zeitpunkt zum Sterben! Den 27sten ward der junge Herr von Klüx getauft: aber der Kranke ward an diesem Tage so schwach, daß er der sehnlichst entgegen gesehenen Taufe seines Enkels nicht beiwohnen konte, sondern indeßen sich zum Tode bereiten muste. Er starb mit christlicher Ergebung in den göttlichen Willen, den 28sten Vormittags gegen 11 Uhr im 69sten Jahre seines ruhmvollen Alters. Und welche merkwürdige Stätte, wo er verschied! Er starb in seinem Hause, auf der Stelle, wo er viele Jahre zuvor seine gewöhnliche Schlafstätte gehabt hatte. Die Umstehenden, wie bemerkenswerth! Eine 79jährige Schwester, ferner adoptirte Stiefkinder, deren Liebe und Krankenpflege keine Gränzen kante; und sein Schwiegersohn, der lange vorher, ehe er es wurde, im Kriege sein Adjutant war. Aber die jüngste Tochter war durch ihr Wochenbette von ihm getrennet, und konte bei dem Ende ihres Vaters nicht zugegen seyn! Zu den übrigen besondern Umständen dieses Sterbefalls können wir rechnen: daß er den Tag vor seiner Krankheit in unsrer Garnisonkirche ein andächtiger Zuhörer war, als wir von der durch Betrachtung der Liebe Gottes zu besiegenden Todesfurcht handelten. Vorzüglich wollen wir zum Schluße bemerken: daß selten ein Sterbender die Worte des sterbenden Jacobs an seinen Sohn Joseph 1 Mos. 48, 11. so treffend auf sich anwenden kan, als der wohlsel. Herr General zu seiner jüngsten Frau Tochter, zu der er so viele Meilen zum Besuch gekommen war, sagen konte: Siehe ich habe dein Angesicht gesehen, daß ich nicht gedacht hätte, und siehe Gott hat mich auch dein Kind sehen laßen. Denn wirklich küßte der Wohlselige seinen Enkel herzlich, drückte ihn an seine röchelnde Brust, und nante ihn seinen kleinen Engel.

Hochansehnliche! Ich soll Ihnen im Nahmen der verwaisten Kinder, ehrfurchtsvollen und innigsten Dank abstatten, daß Sie der Bahre ihres Herrn Vaters gütigst folgen wollen. Jedoch, ich glaube, es wird Niemand gereuen, einem so würdigen Helden, und grauen Diener des Königes die letzte Ehre zu beweisen; zumal, da sein Tod so lehrreich, folglich belohnend ist; und für uns alle eine göttliche Wohlthat werden kan. Ruhe denn, Wohlseliger! von aller deiner Arbeit. Wir wollen uns nicht schämen, deinem Andenken eine dankbare, wenigstens menschliche Thräne zu weihen. Der Gott des Trostes unterstütze Deine tiefgebeugte Familie mit seiner Gnade, und lehre sie, und lehre uns bedenken: daß seine Hand nur Weisheit und Güte vertheilt. Geneuß der Freuden des Himmels, würdiger Befehlshaber! Vater! und Freund! Du bist merkwürdig gestorben: wir wollen so leben, daß unsre Handlungen dem Himmel und der Tugend bemerkenswerth seyn mögen! Gott! wir sind deine Pilger und Bürger, wie dieser verblaßte Leichnam auch war. Sieh gnädig auf uns! Erquick uns mit der Hofnung des ewigen Lebens, ehe denn auch wir hinfahren, und nicht mehr hie seyn!

Amen.



Fl 6118
8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-439447-p0021-9

K. 9

Gedächtnißrede

bei dem Sarge

Sr. Excellenz

des

weiland hochwohlgebohrnen Herrn,

HERRN

August Wilhelm von Braun,

Sr. Königl. Maj. in Preussen hochbestallter Generallieutenant, Chef eines Füselierregiments, Ritter des Ordens pour le merite, Erb- und Gerichtsherr auf Tzscherben,

gehalten

am Beerdigungstage den 2ten Jul. 1770.

von

Johann Friedrich Tiede,

Feldprediger bei dem Anhalt Bernburgischen Regiment, und Mitglied der Königl. Schwedischen Gesellschaft zu Greifswalde.

Halle,

bei Johann Gottfried Trampe.